

# Volksmacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 133.

Mittwoch, den 11. Juni 1902

13. Jahrgang.

## Die Zuckersteuer.

Der Reichstag hat die 2. Lesung des Zuckersteuergesetzes am Dienstag in einer 7stündigen Sitzung beendet. Die Kommission hatte durch eine Art Ueberrumpelung die 5jährige Kontingentierung in das Gesetz hineingebracht. Es gelang, diese verderbliche Bestimmung wieder zu entfernen. In namentlicher Abstimmung wurde die 5jährige Kontingentierung mit 199 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis kam dadurch zu Stande, daß die Interessen der Rübenbauern des Ostens von den Interessen der Rübenbauern der alten Zuckerdistrikte durchaus verschiedene sind. Für die alten Zuckerdistrikte bedeutet die Kontingentierung eine außerordentliche Bevorzugung. Auf diesen Umstand hatte besonders Schippel wirkungsvoll aufmerksam gemacht und in der That spalteten sich die Konservativen bei der Abstimmung in zwei ungleiche Hälften. Die Mehrheit stimmte gegen die Kontingentierung, so gelang es, den Lieblingsgedanken des Ultramonarchen Dr. Müller-Fulda aus dem Gesetze zu beseitigen. Im Uebrigen blieb es bei den Kommissionsbeschlüssen. Unser Antrag, die Verbrauchsabgabe ganz zu beseitigen, wurde von Ledebour's Rede begründet, er wurde aber abgelehnt, selbst die Freimüthigen stimmten gegen den Antrag und damit gegen ihr Programm. Sie hatten in dieser Frage die Führung der Regierungsmehrheit. Ihr Antrag, die Zuckersteuer auf 14 Mk. zu erhöhen, wurde schließlich angenommen. Gleichfalls abgelehnt wurde unser Antrag auf Beseitigung des Ueberzolls, es bleibt bei den 4.80 Mk., die die Konvention als höchste Grenze aufgestellt hat.

Mittwoch wird das Saccharinengesetz durchberathen und voraussichtlich in einer 2. Lesung auch noch die 3. Lesung der Zuckersteuer und die Gesamtstimmung über Zucker und Branntwein vorgenommen werden. Hierzu hat der Präsident die Sitzung schon um 9 Uhr Morgen anberaumt.

190. Sitzung, Dienstag, den 10. Juni 1902.

Zunächst wird gemäß einem Antrage der Geschäftsordnungskommission die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung der Abg. Raab und Liebermann v. Sonnenberg wegen öffentlicher Beleidigung des Abg. Demmig (frei. Vpt.) verfaßt.

Es folgt die zweite Berathung der Zuckersteuernovelle. Artikel 1 handelt von der Kontingentierung. Es wird danach für die einzelnen Fabriken auf die Dauer von 5 Jahren, vom 1. September 1903 bis zum 31. August 1908, für jedes Betriebsjahr eine Zuckermenge (Kontingent) festgesetzt, bei deren Ueberschreitung ein Steuerzuschlag von 4.40 Mark für je 100 Kilogramm zu entrichten ist.

Die Regierungsvorlage hatte die Kontingentierung aufgehoben.

Abg. Dr. Barth (frei. Vpt.) beantragt Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Dr. Freyler v. Laugen (kons.) beantragt, bezüglich des Steuerzuschlags für die Ueberschreitung des Kontingentes die Bestimmung einzufügen: „Insofern die Zuckerfabriken nur diejenigen Rübenmengen verarbeitet haben, zu deren Abnahme sie durch vor dem 1. Juni 1902 abgeschlossene Verträge verpflichtet waren, ermäßigt

sich der Steuerzuschlag bis 1. August 1904 auf 2.50 Mark für je 100 Kilogramm Rohzuckerwerth.“

Abg. Richter (frei. Vpt.) beantragt, im Falle der Annahme der Bestimmungen über die Kontingentierung fortzusetzen, daß allen nach dem Betriebsjahre 1901/02 errichteten Fabriken auch für die Jahre 1903—1904 ein ihrer technischen Leistungsfähigkeit entsprechendes Kontingent zuertheilt werden soll.

Abg. Richter (fri. Vpt.): Unser Verlangen, die Vorlage ohne Kommissionsberathung zu erledigen, resultirt daher, daß bei solchen Spezialfragen die Kommission nicht die wirkliche Stimmung der Partei zum Ausdruck bringt. Nur so ist es auch zu erklären, daß die Kommission die Wiedereinführung der Kontingentierung beschlossen hat, für die ich nur aus Bosheit gegen die Zuckerindustrie stimmen könnte. (Sehr gut! links.) In dem Kommissionsbericht vermisse ich jede Wiedergabe der Aussagen der Sachverständigen, die von der Regierung vernommen worden sind. Gerade diese Aussagen aber enthalten die besten Argumente gegen die Kontingentierung. Man sagt, die Kontingentierung soll nur auf 5 Jahre vorgenommen werden. Aber auch beim Branntwein wurde dasselbe beschlossen und die Kontingentierung dann auf weitere 16 Jahre verlängert! Ich scheue mich nicht, der Regierung gegenüber in die schärfste Opposition zu treten, wenn es uns nöthig scheint, wenn aber die Regierung einen solchen Fortschritt abweist, dann halte ich es für meine Pflicht, ihr rückhaltlos zuzustimmen und das große Werk der Konvention durch die Bestimmungen über die Kontingentierung nicht zu verzerrern, zu verchristen und zu verderben. (Beifall links.)

Abg. Dörfler (Vpt.): Ich bin ein prinzipieller Gegner der Kontingentierung. Wenn ich trotzdem dafür stimme, so bestimmt mich einerseits die Thatsache, daß der Kontingentierung die Ergebnisse des Jahres 1901, eines besonders reichen Rübenjahres zu Grunde gelegt sind und zweitens die Erklärung des Abg. Müller-Fulda, daß für seine Freunde die Annahme der Kontingentierung ein integrierender Bestandteil der ganzen Zuckersteuernovelle sei. (Beifall rechts.)

Abg. Schippel (Soz.): Ich verweise hier eigentlich keinen sozialdemokratischen Antrag, sondern die Regierungsvorlage. (Heiterkeit und sehr richtig! bei den Soz.) In den Kommissionsverhandlungen hat sich gezeigt, daß über die Frage der Kontingentierung absolut keine einheitliche Anschauung auch innerhalb der Mehrheit vorhanden war. Als wir in der Kommissionsitzung etwa 5 bis 7 Minuten nach der Mittagspause das Sitzungszimmer wieder betreten, erfahren wir, daß dieser wichtige Abschnitt lang- und langlos von einer zufälligen Mehrheit angenommen wurde. (Hört! Hört! links.) Die namentliche Abstimmung über diesen Antrag wird ja dafür sorgen, daß jeder Abgeordnete die volle Verantwortung für sein Votum zu tragen hat. Wir haben das größte Interesse daran, zu verhindern, daß die Zwecke der Konvention nicht durch allerlei Auslegungskünste illusorisch gemacht werden. Die Kontingentierung würde nur eine verdeckte Zinsprämie darstellen und ich kann sie nur davor warnen, jetzt nach Abschluß der Konvention den anderen Staaten mit der Kontingentierung wieder ein schlechtes Beispiel zu geben. Wenn Ihnen daran gelegen ist, daß die Konvention ihrem Wortlaut nach durchgeführt wird, so lehnen Sie die Kontingentierung rundweg ab. (Beif. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Becker (Zentr.) erklärt im Namen seiner politischen Freunde seine Zustimmung zur Kontingentierung. Die ganze Sache ist gar nicht so wichtig, denn die Verhältnisse werden ganz von selbst dazu führen, daß der Rübenbau zurückgeht. (Rufe links: Na also!) Reichsjustizminister Frhr. v. Theilmann: Von allen Rednern ist betont worden, wie sich hier die verschiedensten Interessen gegenüberstehen; für die Regierung kommt aber in erster Linie das Wohl der Gesamtheit in Betracht. Da werden Sie mir beipflichten wenn ich sage: Gestört ist diese Frage noch lange nicht. Man kann hier die Interessen der Zuckerindustrie nicht einfach zählen, man muß sie wägen! Man muß sich die Frage vorlegen, ob das Kontingent überhaupt geeignet ist, durch seine Größe die Produktion einzuschränken. Diese Frage möchte ich verneinen. Die ganz wenigen Fabriken, die das Kontingent überschreiten, werden die Preisbildung nicht beeinflussen.

Abg. Dr. Barth (frei. Vpt.): Graf Posadowsky hat mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß diese neue Kontingentierung

gewissenhaft wäre, wenn es sie nach einem Lederbissen verlangt“, verlegte Jerg mit einem stehenden Blick auf sie.

Ambros stand jäh von seinem Stuhle auf. „Und Mancher schnappt schon nach einem fetten Bissen, da fährt ihm eine Faust über die Fuchschnauze.“ Er brachte die Worte nur mühsam heraus.

„Und das da, an Deinem Hut, sind wohl Federn von dem Adler, der über die Richtung geflogen ist“, rächte sich Jerg. „Ihr habt sie wohl mitkommen im Wald aufgelesen, Du und die Mäullerin.“

„Himmelscher Herrgott, was bist Du für ein schlechter Bub“, höhnte der Alte.

„Jedem das Seine“, sagte Jerg trocken.

„Ja, Jedem das Seine“, rief Ambros mit flammendem Gesicht und riß die Federn aus seinem Hutband. „Ich hab' sie für Dich aufgehoben, der Du eben so schwachhaft bist wie eine Eiter und eben so diebsich!“ Er schleuderte ihm die Federn ins Gesicht.

„Starrst Dich ja gern mit fremden Federn aus, daß Dich die Leute für einen rechten Hahnen halten sollen und bist doch ein feiger Lump. Wehrlose Weiber zu lästern, dazu reicht Dein Muth.“

„Jetzt, das geht über den Späß“, rächte Jerg, dem alles Blut aus dem Gesicht entwichen war und blickte wie suchend um sich. Er stand auf und während sein Vater und Ambros zu beruhigen suchten, schloß er mit raschem Griff von dem Hüftfalle das nächste Messer und rief, die Hand mit der Waffe hinter sich bergend: „Noch bin ich nicht verknüpft wie Du; noch hab' ich nicht im Gefängnis gefessen wie Du, noch hab' ich keinem Andern meine Frau verführt wie Du.“

Aus Ambros' Kehle rang sich ein dumpfer Laut; er schüttelte den Mäuller und dessen Frau von sich ab und stürzte mit geballter Faust auf Jerg zu. Das Messer blühte vor seinen Augen und er prallte zurück.

„In Deine Frage soll sich Reine mehr vergassen“, schrie Jerg mit tüchtigen Augenfunken.

Schon hatte aber Ambros mit beiden Händen den schweren Holzstuhl ergriffen, auf dem er vorher gesessen, und ein furchbarer Schlag schmetterte Jerg nieder. Ambros wollte ihm in den Arm fallen, es war zu spät. Sie taumelte entsetzt zurück und ihr Mann schloß. Blauden lag Jerg am Boden und regte kein Glied mehr. Ambros starrte mit weitgeöffneten Augen auf ihn, während seine Hand noch transporthaft die Lehne des Stuhles umfaßt hielt.

„Barmherziger Gott, Du hast ihn todgeschlagen!“ rang Ambros die Hände. „Fieh! fieh!“

Da durchdeutete es Ambros und er ließ den Stuhl fahren.

„Ach, Du unglückseliger Mensch!“ wehlagte Ambros, und warf sich, Alles vergessend, neben Jerg auf den Boden. Ambros entfloß. Der Alte war blättert als der Todte; seine Augen wollten zwischen diesem und Ambros hin und her. Dann ging er in den Weizen und befahl dem Knecht, das leichte Bäumchen anzuspinnen und den

ganz etwas Anderes sei, als die frühere, die durch die Prämienwirtschaft bedingt war. Jetzt aber sind die Prämien aufgehoben. Wir könnten einfach in das Gesetz schreiben: Die Errichtung von neuen Fabriken ist bis auf Weiteres verboten. (Sehr richtig! links.) Die kleinen Fabriken, die auskommen wollen, werden in der Entwicklung gehindert; das ist der Schutz der Satten gegen die Hungrigen! Hier liegt ein Protektionismus schärfster Art vor gegen die reichartige Industrie im Inland! Immer mehr drängen sich heute kleine Interessengruppen vor! Das muß anders werden! (Sehr richtig! links.) Der Reichstag hat die allgemeinen Interessen zu vertreten, nicht die Kleinlichen, erbärmlichen Sonderinteressen. (Lebhafter Beifall links, Unruhe und Wischen rechts.)

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die große Mehrheit meiner Freunde wird gegen die Kontingentierung stimmen. Nur bei freiem Wettbewerb kann für unsere Zuckerindustrie eine bessere Zeit kommen. Das Zentrum möchte ich bitten, diese Frage nicht zum casus belli zu machen.

Abg. v. Komierowski (Vole) spricht sich gegen die Kontingentierung aus.

Abg. Szynala (Zentr.) bittet um Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Graf Schwerin-Köslig (kons.) spricht sich im Namen eines Theils der Konservativen gegen die Kontingentierung aus, die viele Fabriken des Ostens schwer schädigt.

Abg. Frhr. v. Nitschhofen (kons.) spricht sich für die Kontingentierung aus.

Abg. Graf Bernstorff-Weisen (Welse) schließt sich den Ausführungen des Grafen Schwerin-Köslig an.

Abg. Frhr. v. Laugen (kons.) befürwortet seinen oben mitgetheilten Antrag.

Damit schließt die Diskussion; der Antrag Frhr. v. Laugen wird abgelehnt.

Die Bestimmungen über die Wiedereinführung der Kontingentierung werden in namentlicher Abstimmung mit 194 gegen 114 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Gegen die Kontingentierung stimmen die Sozialdemokraten, die freimüthigen Gruppen, die Polen, Elsäßer und Welsen, die Mehrheit der Nationalliberalen und Konservativen ein großer Theil der Reichspartei und eine Minorität des Zentrums.

Dafür stimmt die Mehrheit des Zentrums, ein Theil der Konservativen, der Reichspartei, der Nationalliberalen und die Antisemiten.

Mit derselben Mehrheit wird die Regierungsvorlage (Aufhebung der Kontingentierung) angenommen. Der Antrag Richter ist damit erledigt.

Artikel 2 handelt von der Zuckersteuer. Nach dem bestehenden Gesetz beträgt die Zuckersteuer 20 Mk. von 100 Kilogramm Nettogewicht.

Die Regierungsvorlage wollte die Zuckersteuer auf 76 Mk. festsetzen.

Die Kommission beantragt, die Zuckersteuer vom 1. September 1903 ab auf 12 Mk., vom 1. September 1905 auf 10 Mk. festzusetzen.

Die Abg. Ledebour, Schippel und Bernstein (Soz.) beantragen die vollständige Aufhebung der Zuckersteuer.

Abg. Müller-Fulda (Zentr.) stellt den Antrag, die Zuckersteuer vom 1. September 1903 ab auf 14 Mk., vom 1. September 1906 ab auf 12 Mk. festzusetzen.

Abg. Dr. Hermes (fri. Vpt.) beantragt, eine Zuckersteuer von 14 Mk. zu erheben.

Abg. Camp (Rp.) beantragt, in das Gesetz folgende Bestimmung einzufügen: „Erreichen die Reineinnahmen aus der Zuckersteuer einen Betrag, welcher die Summe von 2.10 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung überschreitet, so ist der Ueberschuß anzunehmen und es ist, sobald der angesammelte Betrag 10 Millionen Mark übersteigt, im Wege der Reichssteuergebung zum Zwecke der Herabsetzung der Verbrauchsabgabe darüber zu verfügen.“

Abg. Dr. Hermes (fri. Vpt.): Durch Herabsetzung der Zuckersteuer erleiden die Reichseinnahmen zweifellos einen Ausfall. Als

## Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

105

Afra ließ seine Ausrüstung unbeachtet und Ambros warf, dem Alten die Hand schüttelnd, hin, daß Jerg ja auch hätte satt werden können, wenn er hinaufgekommen wäre.

Das hätte ihm gefehlt, meine Jerg und gähnte. Er wußte seine Zeit besser anzuwenden.

„Ja, Du verstehst es, Deine Zeit wahrzunehmen“, rief Ambros mit einem verächtlichen Blick.

Der Mäuller laute mit seiner Aufforderung ab, Ambros möchte berichten, wie es auf der Waldhöhe hergegangen wäre. Ambros erzählte. Afra rächte unterdessen, zwischen Stube und Küche hin und her gehend, den Tisch zum Nachtmahl, stellte die Schüsseln auf und legte die Löffel und Messer dazu. Zwischen fügte sie der Mittheilung von Ambros eine Bemerkung, eine Ergänzung bei. Ambros wurde warm, wie er die Worte seines Bruders wiederholte.

Jerg lachte dann und wann spöttisch. Es machte sich darin sein Groll gegen Hannes Luft, und als der Adler erwähnt wurde, schling er sich mit der flachen Hand auf das Bein und rief:

„Schau, ich hab' den Hannes immer für einen Dummkopf gehalten; aber er versteht seine Sach' wie jeder Schwarzrod. Es ist in'sitz, wie einbüßig die Lent' sind; da hält' ich doch bei sein mögen, um die Gesichter zu sehen. Gelt, Ambros, das muß Dir auch Spaß gemacht haben; Du glaubst ja nicht einmal an den Teufel!“

„Seitdem ich Dich recht kenne, sang' ich an, an ihn zu glauben“, sagte Ambros gelehrt, und ein Blick schoß aus seinen Augen auf Jerg.

Dieser nickte mit den Schultern und sagte: „Jetzt, was soll das Predigen von Deinem Bruder? Wenn der Bilar davon hört, und wie sollt' er nicht, wird er's anzeigen, und der Hannes und Ihr Alle kommt in des Teufels Küche. Ich bin froh, daß ich nicht dabei gewesen bin.“

„Glaub's!“ warf sein Vater bitter ein. Jerg aber fuhr unbekümmert darum fort: „Ich könnt' Euch beweisen, anders als mit Worten, daß ich den Bayern nicht gönne hin. Aber so duam bin ich nicht, daß ich Hab und Gut und Leben aufs Spiel setze, bloß weil es mich figelt, große Worte vor den Leuten zu machen. Ihr schreit: Freiheit! Vaterland! und sie antworten darauf mit Kanonen, Säbel und Flinten. Es ist ja Alles Unfug und für das Bergvögel, an Oesterreich zu schossen statt an Bayern, verbrannte ich mir nicht die Finger.“

„Rein, Du holst Dir lieber mit anderer Leute Fingern die Schrammen aus dem Feuer“, warf hier Afra, die inzwischen wieder in die Stube gekommen war, ein.

„Ja, ich's bisher nicht gewußt, daß die Mäullerin gar so

Doktor aus Brunned zu holen. Seine Stimme war kaum verständlich. Als er zurückkam, kniete Afra noch neben Jerg und bemerkte sich, das Blut zu fließen. Sie lehnte ihrem Manne ein geistesbleiches Gesicht zu und flüsterte:

„Er ist todt!“

Er bewegte die Lippen, brachte aber kein Wort hervor. Sie trugen den Einsackten in seine Kammer und legten ihn auf das Bett. Ein kalter Schweiß bedeckte die Stirn des Alten, und er zitterte, als ob er selbst der Töchter wäre.

Dieser eilte am Bache aufwärts, über die Brücke, schneller und immer schneller, als ob er gejagt würde. Rührer sah ihn vom Fenster aus am Schulhause vorüberstürmen und sagte zu seiner Frau:

„Der Falkner läuft, als ob es dahinein brennt. Kommt Dich parat halten, Alte.“

„Es eilt noch lange nicht“, verlegte diese. „Komm jetzt und ist. Bist wieder so lang auf dem Klosterhof gewesen.“

„Ja, es braunte; aber nicht dahinein, sondern in Ambros' Herz und auch vor seinen Augen braunte es blutroth, letzters war keine Täuschung: die Dolomiten standen in flammender Abendgluth. Ihr aber dünkte es, als ob sie mit Blut übergoßen wären, mit dem Blute, das unter Jerg's Haar hervorquoll, und er sah nichts Anderes. Wenn die Kinder, die auf dem Kirchenganger spielten, und die Biegen, die eben von der Weide kamen, nicht rasch ausweichen wären, er hätte sie umgerannt, und die Kinder hätten ihm vom Schreck geföhnt und hätte, so unheimlich war er ihnen erschienen. Keuchend, in Schweiß gebadet, mit starren, unheimlich gleichenden Augen, stürzte er zu Hause in die Stube und nach der Wand, an der sein Schießzeug hing. Er sah weder Staff noch David.“

„Jesus! Ambros, was hast Du?“ rief das unglückliche Weib mit zitterndem Schrecken und schwarze zu ihm.

„Ich muß fort“, leuchtete er, indem er die Angelstange umging und die Büchse vom Nagel riß.

„Fort?“ behüte sie und ergriff ihn mit beiden Händen am Arme. „Fort? Wohin?“ Barmherziger Gott, was ist Dir geschehen, was hast Du vor?“ Ambros!“

Er wählte die glühenden Augen auf sie und starrte sie eine Stunde lang an.

„Du?“ rief er, und mit einem Ruck emporschauend, fügte er dumpf hinzu, doch in die Ohren Stills dröhnte es wie die Posannen des Weltgerichts: „Den Jerg hab' ich erschlagen!“

Er eilte fort, hinter ihm ein markerschütternder Schrei. Wie die Hölle glühte vor ihm das Rauchthal; gen Himmel leiteten die steinernen Flammen ringsum aus der Braccia. Ambros sprang in die Schucht am Big Berg hinunter und über die Mure, die einst St. Vigil vernichtet hatte, in den Dammwald. So hatte nun die niedergebende Mure seiner Leidenschaft kein Lebenslicht gelassen. Aber er dachte nicht daran, noch an etwas Anderes.

(Fortsetzung folgt.)

Es lag während der ersten Linie Tabak etc. oder Bier in Betracht kommen. Dabei haben wir unseren Antrag gestellt, die Zundersteuer auf 14 Mark herabzusetzen. Ich bitte Sie, diesen Antrag anzunehmen.

**Preussischer Finanzminister Hr. v. Rheinbaben:** Auch ich bitte den Antrag Herms anzunehmen. Die Verabfolgung der Steuer auf 12 Mark bedeutet für die Regierung einen Ausfall von 28 Millionen Mark. Die Herren v. Arnim und Dr. v. Ahn haben ja sogar beantragt, die Steuer ganz aufzuheben. Wenn die Herren die Verantwortung haben, die wir hier haben, so würden sie ihren Standpunkt nicht aufrecht erhalten. Die englischen Verhältnisse kommen für uns nicht in Betracht: der Zunderkonsum ist dort so enorm, wie er bei uns niemals werden kann. Den Ausfall für die Reichskasse könnte man nur durch Erhöhung der Patentebeiträge decken. Das würde für Preußen eine Mehrbelastung von 50 Millionen bedeuten. Noch viel mehr würden verhältnismäßig die kleineren Staaten zu leiden haben. Ich bitte Sie dringend, den Antrag Herms anzunehmen. (Bravo u. d. Freil.)

**Preussischer Bundesbevollmächtigter Graf Verhevenfeld** erklärt den Kommissionsantrag für die bayerische Regierung als unannehmbar und tritt, sich von dem Sinne der Vorlage nicht zu weit zu entfernen.

**Abg. Graf Bernstorff-Nelzen** (Weisse) tritt für den Steuerantrag der Kommissionsmehrheit mit dem Zusatzantrag Camp ein.

**Abg. Müller-Gulda** (Zentr.) begründet seinen Antrag, die Steuer auf 14 bzw. 12 M. herabzusetzen und empfiehlt Frachtverabfolgung für Zucker und die für die Zuckerbestellung nötigen Rohprodukte.

**Abg. Camp** (Rechts): Bei einem Ausfall in den Reichseinnahmen könnte man doch ganz gut ausländische Produkte z. B. Kaffee, Kakao und Thee höher belasten. Das würde auch den Arbeitern zu Gute kommen. Von meinen Freunden ist ein Teil für eine Herabsetzung auf 14 M., ein anderer Teil auf eine noch weitere Herabsetzung. Vielleicht könnten wir uns alle auf Grundlage meines Antrages verständigen.

**Sächsischer Bundesbevollmächtigter Graf Hohenthal:** Die sächsische Regierung erachtet die Ermäßigung der Zundersteuer für sehr bedenklich, so lange nicht bestimmter Ertrag für den Ausfall an den Reichseinnahmen geboten wird.

**Finanzminister Hr. v. Rheinbaben** bittet nochmals den Senat auf 14 M. anzunehmen.

**Abg. Müller-Gulda** (Zentr.) zieht seinen Antrag zurück.

**Abg. Ledebour** (Soz.): Bei der durchlaufenden Reform des Zuckersteuergesetzes, die jetzt vorgenommen wird, ist es möglich, alle Schritte zu thun, um den Zunderkonsum zu heben. Dies kann aber nur geschehen durch völlige Aufhebung der Zundersteuer und falls alle künftige Verwendungen beseitigt werden, erst 16 Pfennige sein. Dann werden auch Leute, die mit dem Zucker jetzt sehr sparsam umgehen müssen, bald erheblich größere Mengen davon konsumieren. Eine solche Verbilgung würde in Deutschland überhaupt erst eine Konsumindustrie in großem Stile ermöglichen.

Die Regierung fragt uns nun, wie der Ausfall an Einnahmen gedeckt werden soll. Unser Vorschlag einer Reichseinkommensteuer erklärt man für unannehmbar, weil diese Steuer einen Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten darstelle. Bei dem jetzigen Zustand haben aber die Einzelstaaten viel mehr zu leiden als wenn eine Reichseinkommensteuer bestände.

Warum schränkt man nicht die Ausgaben für unproduktive Zwecke ein? (Sehr richtig! bei den Soz.) In den Ausgaben für die Flotte ist sogar noch eine bedeutende Steigerung zu erwarten. Ich erinnere Sie an den Turpin-Erlaß und an die wunderbaren Dindorfs in der Wandelhalle, die von Weitem zu sehen, als wenn eine Kompanie von Rauten im Paradeuniform über das Papier marschierte. (Große Heiterkeit.) Es waren schematische Darstellungen der Kriegsmarine der verschiedenen Nationen. Wenn ein so viel beschäftigter Mann wie Kaiser Wilhelm II. sich damit befaßt, diese merkwürdigen schematischen Darstellungen von Panzerschiffen auf das Papier zu werfen... (Stöße des Präsid.)

**Präsident Graf v. Helldorf:** Der Abgeordnete, ich bitte Sie, die Zeichnungen des deutschen Kaisers nicht in den Bereich Ihrer Ermächtigungen zu ziehen.

**Abg. Ledebour** (fortfahrend): Es ist mir ja allerdings bekannt, daß diese Zeichnungen noch nicht als Illustrationen im Reichsanzeiger erschienen sind. Ich werde also bis dahin mit meiner Kritik zu warten haben. Der Zweck der Zeichnungen... (Stöße des Präsid.)

**Präsident Graf v. Helldorf:** Trotz meiner Ermahnung fahren Sie fort, sich mit den Zeichnungen zu beschäftigen. Ich erkläre, daß dieselben nicht zur Sache gehören und rufe Sie zur Sache. (Bravo! rechts.)

**Abg. Ledebour** (fortfahrend): Trotz der ungünstigen Finanzlage werden wir nach meiner Ansicht eine Flottenvorlage bekommen.

Geht, wo eine allgemeine Finanznot besteht, mußbet man den preussischen Volk zu 250 Millionen Mark für die Hasepolitik gegenüber der preussischen Winderbeit angeben!

Wie können wir da den Klagesiegern der Regierung irgend einen Wert beimeßen! Auch ich stimme mit dem Grafen Solobowitsch darin überein, daß es eine hohe Aufgabe des Parlamentes ist, den Namen an dembeutel zu halten. Wenn Sie unseren Antrag annehmen, dann hat die Regierung die Pflicht, ohne Zundersteuer ein Budget fertig zu stellen. Kann sie das nicht, dann soll sie sich an uns wenden; wir werden ihre ein Budget ausarbeiten, wie sie es seit Erschaffung der Welt — um ein geklärtes Wort des Grafen Solobowitsch anzuwenden — noch nicht gehabt hat. (Beif. Beifall bei den Soz. Große Unruhe rechts.)

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Der Antrag der Sozialdemokratie, der Antrag Camp und der Kommissionsantrag werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Polen, der Antisemiten, des Bundes der Landwirte und des Abg. Verel abgelehnt; der Antrag Herms angenommen.

**Abg. Dr. Warth** (Freil. Soz.) beantragt den Uebergang auf 2.80 Mark herabzusetzen.

**Abg. Bernstein** (Soz.) bestritt vor dem sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Eingangszolls, an dem Deutschland als exportierendes Land kein Interesse hat. Der Rohzucker verdient nur für gewisse Zwecke den Vorzug vor dem Rübenzucker, nur für diese Zwecke soll man den Import nicht unnötig erschweren. Auch die Behauptung, England wolle zum Schutzollsystem übergehen, ist unbegründet. Nehmen Sie unseren Antrag an und schaffen Sie so jeden Schutzoll ab. (Beifall bei den Soz.)

**Abg. Dr. Becker** (Zentr.) tritt für Beibehaltung der Steuer ein. Die Sozialdemokraten, die Vertreter der Arbeiter sein wollen, machen durch diesen Antrag 100,000 Arbeiter frohlos.

**Abg. v. Ertzdub** (Recht.) schlägt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Unter Ablehnung aller Änderungsanträge wird die Kommissionsfassung angenommen, ebenso behandelt die Artikel 2b und 3. Artikel 11 wird verändert in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Weiterhin schlägt die Kommission die Annahme zweier Resolutionen vor. Die erste fordert die Regierung auf, eine Verringerung des Zunderkonsums in Erwägung zu ziehen, die zweite verlangt thmliche Ermäßigung der Einkommensteuer für Zuckerfabrikanten, Schmelzer und Melasse, sowie für Holz- und Knochendünger.

**Abg. Richter** (Recht.) tritt für Ablehnung der ersten Resolution. Es brauche doch nicht Alles, was süß ist, besteuert zu werden.

Gegen die Stimmen des Zentrums und der Reichspartei wird die erste Resolution abgelehnt, die zweite wird einstimmig angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus.

**Präsident Graf v. Helldorf:** Ich beannte die nächste Sitzung an auf Mittwoch, Vormittags 9 Uhr. (Große Unruhe und Schluß) mit der Tagesordnung: Zweite Lesung des Sacharinersteuergesetzes. — Gegen den Vorschlag erhebt sich kein Widerspruch. (Große Heiterkeit.)

Die Sitzung ist geschlossen.

**Politische Uebersicht.**

**Sozialdemokraten und Kriegervereine.** Eine außerordentliche Generalversammlung des Kriegervereins Friedrichsfelde hat den Beschluß gefaßt, elf Mitglieder wegen Theilnahme an sozialdemokratischen Vereinen aus dem Verein auszuschließen. Die Betroffenen hatten bei der letzten Gemeindevertreter-Wahl für die sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt und deshalb vom Vorstände des Kriegervereins einen Verweis erhalten. Ihre Beschwerde dagegen wurde von der Generalversammlung einstimmig abgewiesen und ihr Ausschluss aus dem Verein mit der Begründung verfügt, daß sich eine Theilnahme an den Bestrebungen der Sozialdemokratie, wie sie die Ausgeschlossenen durch ihre Stimmabgabe bekundet haben, absolut nicht mit den Interessen und Zielen der Kriegervereine vertrage.

Chemische Soldaten, denen an der ungehinderten Befundung ihrer politischen Gesinnung gelegen ist, thun grundsätzlich am besten daran, den Kriegervereinen fernzubleiben.

**Die Polarexpedition des Kaisers in Marienburg** weckt in der „Kölnischen Volkszeitung“ die Erinnerung an frühere Kundgebungen. Das Blatt schreibt:

„Wir erinnern an die Rede gegen die ‚Räuber‘, welche den deutschen Stand von ihren Rantzeneln schändeln sollten, an die Krüger-Debatte vom Januar 1886, die Rede gegen die ‚vaterlandslosen Geiellen‘ von der sozialdemokratischen

Partei, an die Mahnung: ‚Bilster Europas, wahret Eure heiligsten Güter‘ und die Rede an die Chinakrieger, daß sie zu sorgen, daß kein Chinese es wagt, innerhalb 1000 Jahren einen Deutschen wieder schief anzusehen u. s. w. — Welchen praktischen Erfolg diese Reden gehabt haben, brauchen wir kaum zu erörtern. Das „Umschaugesetz“ konnte trotz der Bekämpfung des Kaisers (wenn unser Volk sich doch ermanete!) nicht durchgebracht werden, die Chinesen sehen uns schon wieder schief an, und trotz der bekannten Dortmund Kanäle des Kaisers, worin er für den Bau des Mittelkanals einstand, ist diese darauf bezügliche Gesetzesvorlage zumal gescheitert, so daß man sie in der jetzigen Landtagsession nicht einmal wieder vorlegte. Und die Buren? — Das sind Thatsachen. Sie beweisen, daß auch des Kaisers Macht eine Grenze hat und erwidern auch kein günstiges Omen für die Durchführung des neuen kaiserlichen Polenprogramms. Der Kaiser hat das Recht seiner Meinung, aber der deutsche Bürger hat dasselbe Recht.“

**Graf Bücklers letzte Rede** in der „Staatsbürger-Zeitung“ dem Wortlaut nach veröffentlicht. Und zwar zeichnet Bückler die betreffende Nummer selbst verantwortlich, offenbar weil sich die Redakteure gefürchtet haben, das krasse Zeug zu verantworten. Ein Redakteur der „Staatsbürger-Zeitung“, Dr. Bückler, ist bekanntlich wegen eines ähnlichen Artikels verurtheilt und dann nach Wien geflohen. Einige Stellen der Bückler'schen Rede machen jetzt die Kunde durch die Berliner Blätter. So die folgende:

„Sie wollen ja immer (sagt Graf Bückler zu den Sozialisten gewandt) so eine kleine Revolution machen; meine Herren, wenn Sie aber warten wollen auf den großen Kladderadatsch, dann können Sie vielleicht noch ziemlich lange warten, und sterben möglicher Weise unterdessen, und dann haben Sie gar nichts gehabt von den großen Opfern, die Sie gebracht für Ihre Partei. Ich rathe Ihnen also dringend, machen Sie mit uns den kleinen Kladderadatsch und verdröckeln Sie mit uns die Juden, dann haben Sie doch wenigstens ein kleines Vergnügen gehabt. Die Sache wird Ihnen schon Spaß machen, ich versichere Sie, nur müssen Sie endlich den Anfang machen; denn nichts geht über eine schöne, frische und fidele Keiserrei.“

Die bekannte Vergiftungsgeschichte spielte sich nach der Schilderung des Herrn Grafen in folgender Weise ab:

Als ich in Hauptstadt bei Basel ankam, ging ich zunächst in das dortige Gasthaus, um etwas zu Mittag zu essen; gleich bei meinem Eintritt in das Lokal merkte ich, daß die Leute dort mich saugten. Der Gastwirth selber machte auf mich einen sehr unheimlichen Eindruck. Ich beschloß daher, auf meiner Hut zu sein. Neben mir am Tisch saßen zwei Judenbengel; dies war mir Anfangs auch nicht weiter verdächtig. Ich bestellte Mittagessen. Zunächst gab es Suppe; ich aß einige Löffel. Da das Zeug mir aber widerwärtig und höchst verdächtig schmeckte, so kieß ich den Teller zurück und sagte die Worte vor mich hin: „Verfluchtes Dreckzeug!“ Bei diesen Worten stakten die beiden Judenlämmel, sahen mich erschrocken an, sprangen plötzlich auf und verließen das Lokal. Dieses Benehmen war mir sehr auffallend. Die Suppe war vergiftet, meine Herren; wenn ich den ganzen Teller gegessen hätte, so wäre ich ein tochter Mann. In der darauffolgenden Nacht wurde ich sehr krank, ich hatte starkes Erbrechen, sehr starke Schmerzen im Unterleib, erhöhte Herzthätigkeit, kurzum alle Symptome der Vergiftung stellten sich ein. Ich wußte sofort, daß ich Gift erhalten und daß ich in der höchsten Gefahr schwebte. In dieser meiner Noth schrie ich zu dem Herrn der Heerschaaren, zu dem König aller Könige, und Christus selber war mir nahe in seiner hehren Majestät, und ich glaubte die Worte zu vernehmen: „Sei getrost, ich bin der Herr über Tod und Leben, Du wirst leben und wieder gesund werden.“ Und ich genas nach einigen Tagen, wurde wieder gesund und munter und kann von Neuem meine Kraft und mein Leben stellen in den Dienst des deutschen Volkes. Wenn die Judenlämmel mich auf offener Straße angehalten hätten, nun, dann würde ich mit ihnen gefochten haben auf Tod und Leben; aber ich gebe Ihnen die Versicherung, meine Herren, zweien oder dreien von den Halunken hätte ich den Schädel eingeschlagen, bevor ich selber gefallen wäre.

Die Aufhebung des Steckbriefs stellt Graf Bückler wie folgt dar:

Bei der Nachricht, daß ein Steckbrief wider ihn erlassen sei, habe er sich allerdings nicht wenig aus dem Staube gemacht, denn er könne es sich doch unmöglich gefallen lassen, daß er wie ein gemeiner Verbrecher verhaftet und in's Gefängnis geworfen werde. Eine solche unwürdige Behandlung habe er nicht verdient. Er habe deshalb beschloffen, nach der Schweiz zu gehen und dort zu bleiben, „bis die Behörden mich wieder

**Aus aller Welt.**

**Eine gefährliche Ballonfahrt** hatten am Sonnabend der Oberleutnant Hildebrandt vom Aufklärer-Bataillon und sein Begleiter Professor Wiethe von der Technischen Hochschule in Charlottenburg zu bestehen. Der Ballon, der um 3 Uhr Nachmittag vom Gelände des Aufklärer-Bataillons in Reinickendorf aufstieg, war um 5 1/2 Uhr bei Falkenberg am Schliepman, ging aber wieder hoch, um nach Nieder-Finow, ging dort wieder aus Schlepman und wieder hoch und kam im Halbe zwischen Siepe und Nieder-Finow nochmals aus Schlepman, ohne daß auch hier eine Landung möglich war; neuerdings wieder, und zwar erst wenige hundert Meter hochgetrieben, kam der Ballon unwidrig rasend schnell in eine Gewitterwolke und wurde bis über 2000 Meter hochgehoben, trotzdem der Ballon nach dem Gewicht nur etwa 500 Meter Höhe hochgehen konnte. Der Ballon machte rasende Schwenkungen in der Luft, indem der Korb heftig übergeschlagen wurde. Das Schlepman befand sich über dem Korbe. So ging es immer 500 bis 1000 Meter auf und nieder, indem die im Korbe befindlichen Aufklärer plattgedrückt und atemlos wurden. Dazu trat kräuselnder Regen, Schnee und Hagel, welcher letzterer den Juchten darauf auf die Hände prägte, daß sie vor Schmerz und Kälte die Hände nicht nur mit knapper Noth an den Korbe festhalten konnten. Die Schwenkungen waren toller als in einem Fackelballon bei Sturm, und so befand sich die Besatzung mehrmals unter heftigen Nebel, um nach Nieder-Finow zu gelangen. Endlich begann der Ballon, halb leer, mit zehn Meter Geschwindigkeit in der Höhe auf einer Höhe von 2000 Metern heranzukommen, und fiel zum Glück auf einen großen Buchenwald bei Falkenberg. Professor Wiethe, der der Ballonführer Oberleutnant Hildebrandt in einer Schlinge aus dem Korbe herabgelassen hatte, brauchte aus dem schwebenden Korbe keine Hilfe herbei, welche dann der Führer aus dem Korbe holte. Der Ballon wurde dann geborgen, welche Arbeit um 10 Uhr beendet war.

**Ein Ausbruch aus dem Berliner Gefängnis.** Über den wir bereits berichteten, wird weiter gemeldet: Auf der Flucht des Gefangenen nach dem letzten Wagnis, lag ein abgewandertes Schicksal für die Straße, die auf ihren Geisteskurz beschränkt werden. Es erfuhr im Erdbeben und den letzten Überlebenden in einem Kataklysmus für sein Schicksal, die bei der Arbeit von einem Arbeiter überwacht werden. Der 10 Strafen des Häftlings sollten sich vor langer Hand verzeichnen lassen, während. Um 1 1/2 Uhr, nach welchem die Arbeit nach der Witterung wieder aufgenommen war, fielen alle zehn wie auf ein vereinzeltes Zeichen über den Aufseher her, indem sie die Luft in den Raum, daß er nicht um Hilfe rufen konnte, welches ihn mit Handtüchern und anderen

Vorzugs, das sie im Arbeitsaal fanden, und ließen ihn dann in eine Ecke des Saales, wo er hilflos liegen bleiben mußte. Man nahm ihn in die Schlinge ab, schleppte die übrigen Gefangenen und Aufseher in ihren Sälen ein und geschloßen die elektrischen Vorrichtungen, die nach der Hauptkammer führen und besonders für unvorhergesehenen Zwischenfälle eingerichtet ist. Nachdem sich die Straflinge auf diese Weise gegen Verfolgung geschützt hatten, verließen sie das Haus, schlössen mit einem Schlüssel vom Bunde des gestrandeten Aufsehers ein Geräusch aus und holten eine lange Leiter heraus, die dem Korbe gebraucht wird. An der Leiter, die durch die innere Wand von dem kleinen Hofe nach dem großen Hofe führt, auf dem die Strahlige unter Aufsicht der wachen Wachen hingehangen wurden, kletterten sie in die Höhe. Die Wachen sahen sie an die große Unachtsamkeit der ganzen Anstalt. Diese zu übersteigen, sollte ihnen die Leiter dienen. In der Entfernung, nicht geteilt zu werden, legten sie sie dort an, wo die Strahlungen der Leiter oben an die Anstalt gingen. Aufmerksam, die die Hauptkammer betreten, haben sie aber doch und schlugen über. Da man gleich alle Beamten zur Verfolgung aufgeben werden, so kletterten sie alle zehn wiederum nach auf die Leiter, um über die Wand hinwegzukommen. Diese Zeit hielt aber die Leiter nicht aus. Sie brach, nachdem der Mann ins Freie gekommen waren, und da sie nun zu lang war, so gab es die übrigen keinen anderen Versuch aus, fügten sich in ihr Geschick und ließen sich von den alarmierten Beamten wieder abführen. Die Umgebung der Anstalt wurde sofort abgesperrt. Einige der Gefangenen, der sich in der Höhe verhielt hatte, ergriffen man bald wieder, die beiden anderen sind noch nicht wieder ergriffen. Der Aufsehender fand man auf dem Dachboden in der Höhe einer Leiter. Was für andere Kletterer im angrenzenden haben, weiß man noch nicht. Der Aufseher, der sofort ans Innere Lage befreit wurde, nachdem man die Schlingen wieder erlangt hat, hat keinen ernstlichen Schaden genommen, wenn er auch leicht verletzt war.

**Und es war früher.** Dieser Lage erliegen in Pradeberg a. L. plötzlich alle elektrischen Lampen und die ganze Stadt lag im Dunkeln. Und die Ursache? Die Ursache des plötzlichen Ausfalls liegt der Mühlbach und in dessen Nähe ein Fackelgehäu. Um es lebend heranzuführen, wurde das Wasser abgelassen werden und dadurch kam das Meer einige Zeit zum Stillstand. Die Wäpfer fanden das zwar nicht ganz in Ordnung, doch haben sie aber, als sie sahen, daß der Sami den Damm gebaut, der zur Zeit das beste Bier hat.

**Was dem Throner Artillerie-Schicksal** erregt sich schon wieder ein kleiner Aufstand. Ein junger Leutnant, Gegenstand und Detachement aus Detmold, kam zum Beispiel, jedoch eine verheerende Fehde. Als sie sich an demselben zu befinden wollten, erprobte er. Von den heranzugewandten Soldaten wurde einer der Leutnant sofort getödtet und anschließend in Schilde gefahren, einer schwer, zwei leicht verletzt.

**35.000 Mark für ein verletztes Auge.** Einen interessanten Prozeß gegen den Eisenbahnführer hat der Kaufmann Hagenmann in Geisenkirchen angestrengt. Dilem war vor längerer Zeit auf dem Bahnsteig der Station Wanne ein Feuerfunken aus der Lokomotive in das linke Auge geflogen, in Folge dessen sich die Sehraft desselben auf die Hälfte verringerte. Da seine privaten Ansprüche kurzer Hand abgewiesen wurden, so hat der Verletzte nunmehr gegen den Eisenbahnführer eine Schadenersatzklage in Höhe von 35.000 M. anhängig gemacht. Auf den Ausgang dieses Prozesses darf man gespannt sein.

**Von einem Eisenbahnunglück** meldet ein Telegramm aus Köln: Montag Nachmittag gegen 1 Uhr ist der Zug der Köln-Demmer Kreisbahn unmittelbar vor der Station Walberg entgleist. Die Lokomotive sowie der Packwagen wühlten sich seitwärts des Geleises ins Feld. Die Lokomotive kippte um; das Fahrpersonal konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Ein Packwagen, der auf dem Hinterrad eines Waggons stand, wurde herabgeschleudert und schwer verletzt, mehrere andere Personen erlitten leichte Verletzungen.

**Schiffsunfall.** Der Küstenleutnant von Ferrol meldet die Vorüberfahrt eines englischen Dampfers, an dessen Bord eine Kessel-Explosion stattgefunden hatte, bei welcher einige Personen getödtet oder verwundet wurden. Ein deutscher Dampfer leistete den Schiffbrüchigen Hilfe; der Name des Dampfers ist nicht bekannt.

**Von einem Brande** wurde das Sanatorium der St. Lukes Society in Chicago heimgesucht; viele Patienten sprangen aus dem Fenster; neun Männer und eine Frau wurden getödtet, dreißig Personen verletzt. Die Mehrzahl der Patienten befand sich wegen Krankheit in Behandlung. Als das Feuer ansbrach, waren eine Anzahl von Delinquanten an die Betten festgeschmalt.

**Ein furchtbarer Mord,** der an einer Frau in einem der ärmsten Bezirke Süd-London's verübt worden ist, hat die ganze Stadt in die höchste Aufregung versetzt. Die näheren Umstände der Mordthat erinnern an die Verbrechen des berühmten Frankensöldners „Jack, der Aufschliger“, der vor einer Anzahl Jahren London in Schrecken hielt. Die Leiche der Frau, aufgefunden einer Fremden, wurde auf der Schwelle einer Thür gefunden. Die Unglückliche ist nach der Ermordung erst in siedendes Wasser geworfen, danach skalpirt und in ein Duzend Stücke zerhackt worden. Der Leiche fehlten die Eingeweide. Die Gesichtszüge der Ermordeten, die etwa 30 Jahre alt geworden sein dürfte, sind erkennbar. Bisher hat man noch keine Anhaltspunkte, die zur Ermittlung des Mörders führen könnten.

aufständig behandeln, und als nun der Steckbrief aufgehoben wurde, lehrte ich sofort nach Deutschland zurück.

Und dieser Mann läuft immer noch frei umher.

Die Zolltariffkommission hat am Dienstag mit Rücksicht auf den frühen Beginn der Venarverhandlung nur eine kurze Sitzung abgehalten und nach einer Erörterung über die Frage, wie während der Beratungen des Plenums die Kommissionsitzungen gelegt werden sollen, nur zwei Nummern des Tarifentwurfs, Schieß- und Sprengpulver, erledigt, unter Aufrechterhaltung der bisherigen Zollsätze und Streichung der von der Regierung vorgeschlagenen Erhöhungen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag die lex Abdies in zweiter Beratung im Wesentlichen nach den Kommissionsbeschlüssen.

Als eine Rebellion gegen das Zentrum bezeichnet die „Köln. Volksztg.“ die Kandidatur Graberg im Rheinischen Reichstagswahlkreis. Graberg habe eine Wählerliste, die aus dem Bund der Landwirthe und aus Wählern, die vom Landrath Berg abhängig sind, bestehe. Nun sei der Bund der Landwirthe ein verbitterter Gegner des Zentrums. Graberg betrachte sich aber dennoch als Zentrumskandidat und zwar ohne daß er vom Zentrum aufgestellt oder von Zentrumswählern gewählt werde.

Agrarische Forderungen für die Reichstagswahlen. In der Hauptversammlung der süddeutschen Abtheilung des Bundes der Landwirthe erklärte der Vorsitzende, Reichstagsabgeordnete Lucke, am Sonntag in Mannheim, der Bund der Landwirthe sei jetzt in 261 Wahlkreisen so organisiert, daß er bei Reichstagswahlen den Ausschlag zu geben vermöge.

Für den Ton in bündnerischen Versammlungen sind bezeichnend Aeußerungen, die am Sonntag in Mannheim in der Generalversammlung der Süddeutschen Abtheilung des Bundes der Landwirthe gefallen sind. Ein Agrarier Frisch aus Hessen erklärte: „Von 7 1/2 Mark Zoll nicht einen Pfennig herunter“. Heute sei's Mode, ins Ausland zu gehen und Damenbesuche zu machen, aber wichtiger als die amerikanische Freundschaft sei der deutsche Acker. Ein Herr, Groß, aus der Pfalz verglich Bismarck, Caprivi und Hilson. Caprivi hat beinahe nie gefehlt, aber der Geist Bismarcks soll erhalten bleiben. Wilton sieht feiner aus, aber was habe man davon? Den Unerschied sieht man schon am Hund. (Große Heiterkeit.) Den Bismarck sei Hund, der ist ja deutsche Dogge gewesen, die ist gefanda wie ä deutsche Gich... der Auerer ist ä englischer Hundel, der werd geschore, wie wir von de Engländer. Das läst tief hste!“ (Großer Beifall.)

Die letzten „Kittben“ Chinakrieger werden am kommenden Donnerstag wieder in der Heimath eintreffen. Es sind 800 Mann des dritten See-Bataillons, welche an den blutigen Kämpfen theilgenommen haben und an Bord des Dampfers „Sivnia“ am Donnerstag in Wilhelmshaven landen werden.

Wegen Beleidigung des Wahlvorstandes bei der Reichstagsersatzwahl im Kreise Hadersleben wurde am Montag in Flensburg Richter Jevsen zu 10 Tagen Gefängnis und wegen Verübung groben Unfugs zu 10 Tagen Haft verurtheilt. Christensen und Raag erhielten wegen groben Unfugs eine Geldstrafe von 50 Mk., der vierte Angeklagte Rathhändler Smittner wurde freigesprochen.

Für den Wahlkreis Remscheid-Renneb-Wettmann hat das Wahlkreiskomitee der freisinnigen Volkspartei den bisherigen Abg. Filschbed als Kandidaten für die Neuwahl im Jahre 1903 nominiert.

Reichstagskandidatur. Im Wahlkreise Liebenwerda-Torgau, der zur Zeit durch den freisinnigen Abg. Andrée im Reichstage vertreten wird, stellten am letzten Sonntag die Vertrauensmänner den Prof. Dr. Arthur Bernheim-Chalottenburg als liberalen Kandidaten für die nächste Reichstagswahl mit Billigung der Leitung der freisinnigen Volkspartei auf. Herrn Pastor emer. Andrée, dem andauernde Kränklichkeit die Uebernahme einer neuen Kandidatur unmöglich machte, sprach die Versammlung einmütig Dank aus für die bisherige Vertretung des Wahlkreises.

Ausland.

In Südafrika haben sich nach einer „Reuter“-Meldung aus Pretoria bis Montag mehr als 7000 Buren ergeben. — Zur Befriedigung des Präsidenten Krüger ist eine erhebliche Verschlechterung eingetreten. Er leidet unter starker Abmattung. Am Montag ist über dem von Krüger bewohnten Hause die Flagge des Transvaal-Freistaats heruntergeholt worden.

Noch immer Kämpfe in Sidafrika! Das Kriegsamt veröffentlichte eine Verlustliste, worin über einen Kampf berichtet wird, der vier Tage nach dem Friedenschlusse bei Vereeniging stattgefunden hat. Die Liste giebt einen verwundeten Offizier an; die Liste der übrigen Verluste werde folgen. Auch bei Athole fand ein Kampf statt, wobei zwei Mann verwundet wurden.

In der Nachbarschaft von Vereeniging muß man den Friedensschluß gefaßt haben. Es kann sich also nur um Unversöhnliche handeln, welche zwecklos weiter kämpfen wollen.

Partei-Angelegenheiten.

Bericht über den gegenwärtigen Stand der Feindseligkeiten zwischen der „Leipziger Volkszeitung“ und der sozialdemokratischen Partei Deutschlands:

In ihrer Sonntagsnummer acquirit sich die Koalition der Kraftwort-Revolutionäre aus Steglitz, Friedenau und Leipzig über die „Breslauer Volksmacht“. Es paßt ihr nicht, daß wir die deutsche Parteipresse auf ihre permanenten Krakehleien aufmerksam machten. Eine Erwiderung unsererseits war nicht von Nothen.

Wegen ihres unverstimmten Tones sieht sich der „Vorwärts“ am Dienstag gezwungen, der „Leipziger Volkszeitung“ eine Klage zu ertheilen. Diesmal richteten sich ihre Freizeiten gegen anderen Abgeordneten Bernheim.

Am selben Tage wirft die „Münchener Post“ eine Anklage gegen die „Leipziger Volkszeitung“ zurück und zeugt sie der Unwissenheit über die von ihr kritizierten Vergehens.

So machte die „Leipziger Volkszeitung“ in den letzten zwei Tagen dem Grundbesitz, Proletariat aller Länder vereinigt Euch! Ehre. Die Gegner beginnen, ihrer Freude über dieses Gehahren offenen Ausdruck zu geben.

Wir möchten wünschen, daß die Parteipresse den Einigungsattempts die geziemende Aufmerksamkeit schenkt, damit die Herrlichkeit nicht mehr zu lange dauert.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Erfurt kam die sozialdemokratische Liste in die Stichwahl. Der bekannte konservative Reichstagsabgeordnete Jacobskötter unterlag.

Genosse Gradnauer wurde in einer Parteiversammlung aufs Neue zum Reichstagskandidaten für den fünften sächsischen Wahlkreis proklamirt, den er jetzt im Parlament vertritt.

Ein sozialdemokratischer Wahlerfolg. Bei der am Donnerstag, den 5. Juni, stattgefundenen Wahlmänner-Ergebniswahl zum bayrischen Landtage in Regensburg siegte der liberale Engelhardt gegen unseren Genossen Fruch mit 152 gegen 127 Stimmen. Für die Sozialdemokratie bedeutet das einen großen Erfolg, indem sie ihre Stimmenzahl von 60 im Jahre 1899 auf 127 brachte, mithin mehr als verdoppelte.

Das Strafkonto der Genossen im Monat Mai weist eine Befristung von einem Jahr elf Monaten drei Wochen und drei Tagen Gefängnis und 1425 Mark Geldstrafe auf.

Das kommunistische Manifest Konfigirt. Der Staatsanwalt in Graz (Oesterreich-Ungarn) hat die italienische Ausgabe des kommunistischen Manifestes auf Grund des österreichischen Strafgesetzbuches konfigirt und das Bezirksgericht hat die Konfiskation bestätigt.

Arbeiterbewegung.

Die Lohnbewegung und Ausperrung in Hamburg. Nach den am Sonnabend vorgenommenen Feststellungen ist die Situation in Hamburg folgende:

Streikende und ausgesperrte Maurer sind 912 vorhanden, davon 568 Verheirathete und 344 Ledige. Abgereist sind insgesamt 680, während im Laufe der Woche 119 in Arbeit getreten sind. Streikbrecher sind fünf zu verzeichnen. Zu den neuen Bedingungen arbeiten rund 1500 Maurer.

Von 1618 Mitgliedern der Organisation der Zimmerer befinden sich im Streit 215, ausgesperrt sind 586, zu den neuen und alten Bedingungen arbeiten 806. Unter den Streikenden resp. Aussperrten sind 250 Ledige und 551 Verheirathete mit 1114 Kindern. Bewilligt haben 71 Firmen.

Von den Bauarbeitern arbeiten zu den neuen Bedingungen auf 121 Baustellen 705 Mann. Streikende sind 168 vorhanden, Aussperrte 305. Unter den Aussperrten sind auch die von Altona, Wandsbet, Ottensen, Flottbet und Wilhelmshagen aufgeführt.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Altona, Wandsbet und Harburg. Von einer allgemeinen Ausperrung kann keine Rede sein. Die Arbeiter lassen sich deshalb auch von ihrer bisherigen Laft nicht abbingen, sie suchen die Unternehmer durch Sperren zur Erfüllung ihres Verprechens zu bewegen.

Die Sägemühlens-Arbeiter im Wälderthal haben ihren Streik beendet. Wie mitgetheilt wird, haben die Unternehmer zwar die Verkürzung der Arbeitszeit, aber nicht die geforderte Lohn-erhöhung bewilligt.

Die Maurer in Halle a. S. haben bis jetzt ihre Forderungen von 24 Unternehmern bewilligt erhalten. Viele Unternehmer haben sich noch nicht zu den Forderungen erklärt oder verhalten sich ablehnend. 112 Maurer befinden sich im Streit, 110 sind abgereist.

Ein Unternehmer wegen der Maifeier gewahregeit. Der Verband der Holzindustriellen Leipzigs hatte beschlossen, daß alle Arbeiter, die den 1. Mai feiern, 14 Tage lang ausgesperrt werden sollen. Eine dem Verbands angehörende Firma hat diesem Beschluß entgegen getradet und die maifeierenden Arbeiter nicht ausgesperrt. Dafür ist sie nun selber gewahregeit, nämlich aus dem Verbands ausgeschlossen worden. — So terrorisieren die Unternehmer ihre Kollegen.

Die Maler in Gannstadt haben am vergangenen Sonnabend den Streik als beendet erklärt. Erreicht wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes von 35 auf 40 Pf., für Gehilfen unter 20 Jahre von 30 auf 35 Pf. Die Arbeitszeit ist von 10 auf 9 1/2 Stunden herabgesetzt. Ferner sind Zuschläge für Nacht- und Landarbeit bewilligt.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 11. Juni.

\* Mit den Zuständen in den Breslauer Waarenhäusern, besonders in dem der Gebrüder Barasch beschäftigte sich eine vom Zentralverband der Handlungsgehilfen einberufene, am Dienstag Abend im Café Restaurant tagende, gut besuchte Versammlung. Aus den Ausführungen des Referenten, Kollegen Kaliski-Berlin, entnehmen wir Folgendes:

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen sei im Gegensatz zu anderen Gehilfenorganisationen kein Gegner der Waarenhäuser. Diese seien ein notwendiges Produkt unserer modernen wirtschaftlichen Entwicklung, und die trassen Mängel, die zu beachtenden Aufgabe der heutigen Versammlung sei, wären nicht in der Natur der Waarenhäuser begründet, im Gegentheil gerade in diesen großen Geschäften sei es viel leichter möglich, den Angestellten bessere Löhne und günstigere Arbeitsverhältnisse zu bieten, wie in den Kleinbetrieben. Die Waarenhäuser bieten dem Handwerksproletariat, der nur in den seltensten Fällen daran denken kann, sich selbstständig zu machen, die einzige Möglichkeit einer menschenwürdigen Existenz.

Zur Zeit sind allerdings die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gerade in den Breslauer Waarenhäusern so schlecht, daß die Industriearbeiterschaft sich schämen würde, wenn man ihr solche Bedingungen anböte. Die Firma Barasch ist die erste gewesen, die erklärt hat, sie werde die Waarenhaussteuer in ihrem Beuthener Geschäft auf die Schultern ihrer Angestellten abwälzen, und was für Monatslöhne werden in diesem Geschäft gezahlt? Zwölf der Angestellten erhalten ein Salair bis zu 30 Mk., fünfzehn bis zu 50 Mk., vierundzwanzig bis zu 80 Mk. und nur elf über 80 Mk. Das sind Löhne, wie sie ein Kleinkramer auch nicht schlechter zahlen kann. Von Seiten der Waarenhausbesitzer ist gesagt worden, das Waarenhaus sei das Paradies der Handwerksgehilfen. Sehen wir uns einmal dieses Paradies näher an. Bei Barasch besteht außer der Arbeitsordnung noch eine Geschäftsordnung und eine Anweisung für die Vorgesetzten. Aus diesen ist Folgendes festgehalten:

Die Firma verlangt pünktliches Innehalten der Geschäftszeit von Seiten der Angestellten, sie belagt Zuläufkommen mit Strafen, aber sie selbst hält sich nicht an die Pünktlichkeit, denn die Firma mußte schon des öfteren wegen Vergehen gegen die effländige Ruhezeit und die Sonntagsruhe angeklagt werden. Die anderthalbstündige Tischzeit, die genau eingehalten werden muß, kann nach der Geschäftsordnung nach „Nothwendigkeit“ beschränkt werden; das widerspricht den ausdrücklichen Bestimmungen der Gewerbeordnung, die nur eine Verkürzung der Tischzeit vorsieht für jene Fälle, für die das Gesetz auch eine Ueberschreitung der effländigen Ruhezeit gestattet. Geradezu herabwürdigend ist auch folgende Bestimmung: Jede Verkäuferin erhält Formulare zum Einschreiben von ausgehenden Artikeln, es ist von derselben streng darauf zu achten, daß rechtzeitig jeder Artikel gemeldet wird. Zumiderhandelnde werden von ihrem Posten abgesetzt und einer jüngeren Kraft unterstellt. Nicht weniger beschämend für die Angestellten ist die Bestimmung, daß jede Verkäuferin der Reihe nach einen Tag Da jour hat, d. h. sie hat dafür zu sorgen, daß der Boden tagsüber möglichst sauber bleibt, und ferner am Abend vor dem Ausgehen den Boden abzuräumen, damit keine Waaren ausgelegt werden. Nun kommt aber das Beste. Etwas nachher sich vorfindende Waaren, welche durch das Sprengen naß oder durch Daraustreten unbrauchbar gemacht worden sind, müssen von der „Da jour“-habenden Verkäuferin bezahlt werden. Abgesehen davon, daß diese Naturforschlichkeitslehre der Angestellten nicht zu dem im Handelsgesetzbuch vorgesehenen Verpfändungen der kaufmännischen Angestellten gehört, sind die hiermit in Verbindung stehenden Strafbüße entschieden ungeschicklich.

Bei der Lohnabrechnung werden selbstverschuldete oder „zweifelhaft“ Krankheitsstage, sowie unentschuldigtes Versäumenisse in Abzug gebracht. Wenn die Entschuldigung nicht bis spätestens eine Stunde nach Eintritt des Hinderungsgrundes eingereicht wird, dann wird der betreffende Tag vom Salair in Abrechnung gebracht. Mit diesen Bestimmungen ist der Wälder Thier und T-er geöffnet. Die Firma wird in der Lage sein, jeden leichteren Krankheitsfall als „zweifelhaften“ zu bezeichnen, und dann, wie sollen es die Angestellten bei der oft geringen Entfernung zwischen Wohnung und Geschäft erwidern, ihre Entschuldigungen binnen einer Stunde anzubringen? Nicht charakteristisch sind auch die Bestimmungen betreffend Vertragsbruch, Kündigungsfreiheit und Entlassung. Hier heißt es, daß derjenige, welcher die Stellung ohne Innehaltung der Kündigungsfrist aufgibt, oder wer Grund zur Entlassung giebt, als Konditionalstrafe einen halben Monatsgehalt zahlen hat. Also sogar dann, wenn der Angestellte vom Prinzipal entlassen wird, muß er eine

Strafe an den Prinzipal zahlen. Und wie wird dieses Geld aufgebracht? Jeder Angestellte hat sich bei der Gehaltszahlung einen Abzug von monatlich zwei Mark und wenn er mehr als 50 Mark Gehalt hat, von monatlich drei Mark so lange gefallen zu lassen, bis die Abzüge zusammen einen halben Monatsgehalt ausmachen. Das Geld verwahrt die Firma in 1000.

Ganz ähnliche Verhältnisse, wenn auch vielleicht in abgemildeter Form, herrschen auch bei anderen Firmen, so bei M. Schmeider. Welches sind nun die Konsequenzen, die wir aus diesen Verhältnissen ziehen sollen? Die Handelsgesellschaften müssen mit allen Mitteln darauf drängen, daß diese Geschäftsordnungen aus den Waarenhäusern verschwinden, daß die bisherigen Gehaltsverhältnisse menschenwürdiger werden. Dies ist ja auch nach Aeußerungen der Waarenhausbesitzer selbst möglich. Nöthig ist aber hierzu, daß die Fisse des Publikums, der breitesten Deffentlichkeit angerufen wird. Insbesondere die Arbeiterchaft, welche das Hauptkontingent zu den Besuchern der Waarenhäuser stellt, muß über die Zustände in den Waarenhäusern unterrichtet werden, und sie wird entschieden Partei ergreifen für die unterdrückten Handelsgesellschaften.

Im Anschluß an den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde auf Antrag des Redners eine dreigliedrige Kommission gewählt, die mit den hiesigen Waarenhäusern in Verbindung treten soll, um zunächst auf dem Wege friedlicher Verhandlung eine Besserung zu erzielen. Darauf entspann sich noch eine lebhafte Diskussion, in der einige Vertreter der Waarenhausbesitzer den Standpunkt der Chefs zu vertheidigen suchten. Nach einem kräftigen Schlusswort Kaliski's wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

\* Arbeitsniederlegung im Zimmerergewerbe. Die gestern Abend im „Gewerkschaftshaus“ tagende gut besuchte Zimmererverversammlung beschloß einstimmig, daß von Mittwoch, den 11. Juni ab, auf dem Platz und den Bauten der Firma Keller und Gebr. Günther die Arbeit niedergelegt wird. Gleichzeitig wird die Sperre über die Arbeitsplätze der Firma verhängt.

In der Versammlung berichtete der Vorsitzende Schwob, daß dem Vorstande des Zimmererverbandes in letzter Zeit mehrfach Mittheilungen zugegangen, welche die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Keller und Gebr. Günther in eigentümlichen Licht erscheinen ließen. Der Vorstand hatte deshalb am letzten Sonntag eine Sitzung einberufen, zu der die bei der Firma beschäftigten Zimmerergesellen sämmtlich eingeladen, aber nur zur Hälfte erschienen waren. Auf persönliche Anfragen bei der Firma erhielt der Vorstand keine Antwort. Da auf diesem Wege also nichts zu Tage gefördert worden sei, habe die Versammlung über die Sachlage zu entscheiden. Kamerad Schwob berichtete in längeren Ausführungen, daß die Firma den Zimmerergesellen die Arbeit im Afford vererbe. Die Firma, welche dem Arbeitgeberverbande nicht angehört, sei die einzige Firma, welche das Affordsystem eingeführt habe. Für die Zimmerergesellen ist die Affordarbeit unannehmbar, dazu ist der Beruf viel zu gefährlich. Die Kameraden müssen sich bei der Arbeit Einer auf den Anderen verlassen können. Die durch die Affordarbeit bedingte Ueberhastung bei der Arbeit würde nur die Zahl der Unglücksfälle vermehren. Das soll verhindert werden durch Beibehaltung des Stundenlohnes. Außerdem will die Firma Verbandsmitgliedern nicht mehr beschäftigen. Da die vom Vorstande angeregten Verhandlungen ohne Erfolg geblieben seien, so habe die Versammlung über die weiteren Maßnahmen zu entscheiden.

Zu der längeren Diskussion sprachen sich sämmtliche Redner für ein energisches Vorgehen gegen die Firma aus. Nur ein bei der Firma beschäftigter Arbeiter, unter dem Kameraden als „Polizei-Scholo“ bekannt, sprach sich unter allgemeiner Heiterkeit dagegen aus. Von anderer Seite wurde die Unwahrscheinlichkeit von ihm über die Arbeitsverhältnisse bei der Firma gemachten Angaben sofort nachgewiesen. Nach Schluß der Diskussion wurde der oben erwähnte Beschluß einstimmig gefaßt.

Unter Verschiedenem wurde scharf gerügt, daß auf mehreren Bauten unnothiger Weise mit Ueberstunden gearbeitet wird. Darauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Heute erhalten wir die weitere Mittheilung, daß von den bei der Firma beschäftigten 21 Zimmergesellen 15 Mann heut Morgen die Arbeit niedergelegt haben. 6 Mann arbeiten weiter. Neben dem Zimmerplatz hat die Firma gegenwärtig noch 5 Bauten. Von den Streikenden sind 10 verheirathet mit 11 Kindern. Das Streikbureau ist im „Gewerkschaftshaus“. Ein Theil der Ausständigen tritt im Laufe des Tages auf anderen Plätzen in Arbeit.

\* Zum Abwehrstreik bei Remor schreibt die „Bresl. Morgenztg.“ in ihrer gestrigen Abendausgabe, die Firma Remor theile ihr telephonisch mit, die Entlassung des einen Arbeiters sei wegen Arbeitsmangel erfolgt. Wir müssen das wiederholt bestreiten. Im vorigen Jahre war der Geschäftsgang zur selben Zeit weit schlechter, als in diesem Jahre. Trotzdem sind im vorigen Jahre keine Entlassungen erfolgt, vielmehr wurde nur eine Woche ausgefetzt und dann mehrere Wochen mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. In diesem Jahre ist zweifellos mehr Arbeit vorhanden, die Firma hat eben erst neue Musterzeichnungen verschickt und schon sind darauf Aufträge eingegangen, weitere stehen zu erwarten. Trotzdem entläßt man wegen „Arbeitsmangel“ einen der Gehilfen, und zwar einen der ältesten und tüchtigsten, nicht etwa, wie das sonst wohl üblich ist, eine jüngere, minderwerthige Kraft. Uebrigens hat man im Kontor der Fabrik erst dann den Arbeitsmangel vorgeschickt, als Vermittelungsversuche vom Verbands angebahnt wurden, dem Entlassenen aber hat man auf seine wiederholten Fragen nach dem Grunde der Entlassung gar keine Antwort gegeben.

Ferner theilt die „Morgenzeitung“ mit, „für die Entlassenen sei bereits Ersatz geschaffen“. Das stimmt nicht ganz. Allerdings ruht der Betrieb nicht. Aber wer arbeitet denn? Die Lehrlinge, neun an der Zahl, und der Sohn des Werkführers. Außerdem hat sich für heut früh nach vielen Bemühungen ein Streikbrecher gefunden. Das ist der ganze Ersatz. Warum läßt denn die Firma mächtige Annoncen los, wenn sie bereits Ersatz hat. Auf einen nochmaligen Versuch der Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Verbandes, eine Vermittelung herbeizuführen, hat die Firma prompt geantwortet, die Arbeitspapiere der Ausständigen lägen zur Abholung bereit.

Die Stimmung unter den Streikenden ist eine vorzügliche. Alle Streikenden sind fest entschlossen, auszuhalten, zumal sie der moralischen und materiellen Unterstützung der in den anderen Breslauer Werkstätten beschäftigten Kollegen gewiß sind. Das bewies eine gestern Abend im „Bar auf der Orgel“ tagende Versammlung, in welcher sich sämmtliche Anwesenden mit den Streikenden solidarisch erklärten und versprochen, keinerlei Streikarbeit zu übernehmen.

Große Verwunderung erregt unter den Geld- und Silberarbeitern, die meist Abonnenten der „Breslauer Morgenzeitung“ sind, das Verhalten dieser Zeitung. Diese hatte es zunächst ganz abgelehnt, eine vom Streikkomitee ein-

gefannte Notiz aufnehmen, sie dann aber auf vieles Drängen doch noch aufgenommen, freilich nur im Abendblatt, das von den beteiligten Kreisen gar nicht gelesen wird. Ist das arbeiterfreundlich?

Von den Streikenden wird uns noch mitgeteilt, daß die Polizei, uniformierte sowohl wie geheime, das Fabrikgrundstück sowie die benachbarten Straßen scharf bewacht. Zweifel zu thun scheint aber für die Beamten nicht zu sein, denn bisher hat sich kaum ein Arbeitswilliger nach der Fischergrasse verirrt.

**„Kindererziehung in Schule und Haus“**

über dieses für Frauen und Männer gleich interessante Thema referiert am Sonntag Vormittag 11 Uhr, im Saale des „Gewerkchaftshauses“ Genosse Heinrich Schulz aus Magdeburg. Der Redner hat sich auf dem Gebiete des Schulwesens durch seine zahlreichen Veröffentlichungen in wissenschaftlichen und Fachzeitschriften einen Namen gemacht und alle Hörer werden die Versammlung mit einer Bereicherung ihres Wissens auf dem wichtigen Gebiete der Kinder-Erziehung verlassen. Wir ersuchen deshalb um zahlreichen Besuch der Versammlung.

**Vom Gewerbegericht** Zum Zwecke der Neuwahl von 12 dem Arbeitnehmerstande angehörenden Mitgliedern des Ausschusses für das Gewerbegericht und zur Erhaltung eines Mitgliedes des Ausschusses für den städtischen Arbeitsnachweis sind die Gewerbegerichtsbeisitzer (Arbeitnehmer) vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts auf Freitag, den 29. d. Mts., Nachmittags 6 1/2 Uhr, in den Festsaal des Rathhauses eingeladen.

**Die Vorsitzenden, Kassierer, Schriftführer und Delegierten** der Gewerkchaften werden hiermit dringend ersucht, von ihrem Wohnungswechsel oder einer Veränderung in der Besetzung der Kommittees der Vorsitzenden des Gewerkchafts-Kartells, Emil Neukirch, Meißergasse Nr. 18, 19, umgehend Mitteilung zu machen, damit das Adressen-Verzeichnis stets ein vollständiges und zuverlässiges bleibt.

**Achtung, Metallarbeiter.** Aus Pirchberg wird uns geschrieben: Da in der Seine u. Seifert'schen Armaturenfabrik sehr schlechte Arbeitsverhältnisse herrschen und schon wieder drei Mann von den Formern aufs Pflaster geworfen worden sind, weil sie sich geweigert haben, Afford zu arbeiten und zwar per Kilo 12 Pf., von welchem horrenden Lohne sie auch noch die Kernmacher und Arbeiter bezahlen müssen. Es wird daher gebeten, Zuzug von Metallarbeitern fernzubalten, da zu reisende Kollegen nur als Lohnbrücker benötigt werden.

**Vom ober-schlesischen Arbeitersekretariat.** Durch Vermittelung und Hilfe des Arbeitersekretariats in Reuthen ist es gelungen, einer Witwe in Lipine eine Hinterbliebenenrente zu verschaffen. Die für sie und ihre Kinder zur Zeit der Auszahlung, über 2 Jahre nach dem Unfalltode des Mannes, 725 Mark betrug.

**Ober-schlesischer „Freisinn“.** Das angeblich freisinnige „Ober-schlesische Tagblatt“ bringt folgende Notiz: „Arbeiter-Sekretariat in Reuthen. Wie mitgeteilt wird, nicht der sozialdemokratische Ausschuss in Hamburg mit dem Restaurateur Jedzierski in Kämpfshütte in Verbindung, behält Anteil seines Geschäftes. Wie verlautet, beabsichtigen die Sozialdemokraten, dort das Arbeiter-Sekretariat zu etablieren, sowie sozialdemokratische Versammlungen abzuhalten.“

Ob an der Notiz etwas Wahres ist, wissen wir nicht. Vielleicht ist sie ebenso erfunden, wie die kürzlich vom selben Blatt gebrachte hässliche Notiz, daß das Arbeiter-Sekretariat seine jetzigen Büroräume verlassen müsse, neue aber in Folge Weigerung der Hausbesitzer nicht finde. Sollte aber wirklich an der obenstehenden Notiz etwas Wahres sein, so ist sie offenbar lediglich zu dem Zwecke geschrieben, die Erlangung eines Lokals für die Zwecke des Arbeitersekretariats und der Gewerkchafts- wie Parteibewegung zu verhindern. Das ist ober-schlesischer „Freisinn“.

**Neues Sommertheater.** Heute wird „Parlor's Rieck“, zum vierten Male gegeben. Morgen Donnerstag wird, wie bereits angekündigt, der überaus lustige Schwank „Coralie u. Co.“ auf all-gemeines Verlangen wiederholt. „Coralie u. Co.“ hat gelegentlich des Gastspiels des „Praguer Neuen Sommertheaters“ in Reuthen vor beglücktem Hause einen stürmischen Debuterfolg gehabt! Es gab 14 Hervorrufe!

**Erbschaft.** Zu der Nacht zum Mittwoch erlöschte sich mit seinem Dienstgewehr in der Stadtgarten-Kaserne ein Unteroffizier. Das Motiv zu der That ist zur Zeit noch unbekannt.

**Lebenswunde.** Am 9. d. Mts., Abends, stürzte sich ein Arbeiter über die Rechte-Oberufer-Eisenbahnbrücke in den Strom, gerade als ein Dampfer vorüberfuhr. Der Lebenswunde geriet in den Wellenschlag und ging unter.

**Feuer.** Dienstag Vormittag nach 11 Uhr wurde die Feuerweh nach Bismarckstraße 4 gerufen, wo in einer Küche durch unvorsichtiges Umgehen mit einem brennenden Spiritusleuchter eine Gerüche und verschiedene Küchengeräte in Brand gerieten. Beim Löschen trug die Wohnungsbesitzerin eine Verletzung der rechten Hand davon. Feuerwehrausschüßten legten ihr einen Kopfband an.

**Recherchieren.** Verdingend theilten wir mit, daß die von uns mitgeteilte Merkantilnote in der Eisenbahnstraße sich nicht im Hause Nr. 26, sondern Nr. 24 dasselbst zugetragen hat.

**Vergessene Schuhe.** Am 7. d. Mts. hat ein Schuhmacher in einer Restauration drei Paar mit Schuhen im Werte von über hundert Mark zurückgelassen, er kann sich aber nicht entsinnen, in welcher Restauration dies geschehen ist. Der betreffende Restaurateur wird aufgefordert, sich im Zimmer 48 des Polizeipräsidiums zu melden.

**Rahm-Diebstahl.** Am 8. d. Mts. wurde in Osnitz aus einem Restaurant ein Rahm, Marke Veltrab, gestohlen. Das Rad hat eine Kupferrufe.

**Gestohlen** wurden: einem Anstreicher aus einem Hause auf der Freibergerstraße ein dunkelgrüner (samtlicher) Jaquetanzug, einem Arbeiter eine schwarze Kammergarnhose und ein Stoffjaquet und einer Frau auf der Weißgerbergasse aus der Tasche ihrer Schürze ein Portemonnaie, in dem sich etwa 15 Mark und ein Paar goldene Ohrringe befanden.

**Mit Beschlag belegt** wurden folgende Wertsachen, die bei einem im Monat Februar in Haft genommenen Ladepacker vorgefunden worden sind und von Diebstählen herrihren dürften: eine goldene Damenuhr, eine lange Damenuhrkette, ein silbernes Kettenarmband mit einer österreichischen Münze, vier goldene Damenringe, ein silberner Ring und eine Weste. Wer Eigentumsansprüche an die Wertsachen zu machen berechtigt ist, wird erucht, sich im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums zu melden.

**Polizeiliche Wiedungen.** In das Polizeigebäude wurden am 9. d. Mts. 11 Personen eingeliefert. - Gefunden wurden: eine Dichtungstasche, ein Wandschein, ein Sonnenbrille, eine braune Ledertasche, ein Armband, ein Zwanzigmärkstück und eine Damenbrille. - Zugelassen ist ein brauner Jagdhund. - Abhandeln lassen: eine braune Jigorientasche, eine goldene Brille, eine Granatbrille, ein Taschenrechner nebst 50 Patronen, ein juchtschweizerisches Taschenuhr, die Portemonnaies mit 4 M., 6 M. und 7-8 M. und ein Paket, enthaltend einen Spitzenkragen und eine Taille.

**Suizid.** Selbstmord. Am vergangenen Sonntag begaben sich hiesige Schulkinder in den heiligen brachliegenden Steinbruch, um Blumen zu pflücken. Dieselben fanden sie eine ganz schwarz aussehende Leiche. Die Kinder meldeten dies im Dorfe und Dr. Leporin wurde davon in Kenntnis gesetzt. Der Todte ist der Fabrikarbeiter Puchert aus GutsMuths, der seit 8 Tagen vermißt wird. Dr. Leporin hat festgestellt, daß er durch Vergiftung gestorben sei. Er ist im Alter von ungesch. 60 Jahren und hat jedenfalls aus Schwermuth seinen Leben ein vorzeitiges Ende gegeben.

**Lauban, 8. Juni.** Betrichsanfall. Auf hiesigem Bahnhof wurde gestern Nachmittag der Weichenschieffer Wag von einem mehrere Zimmer wogenden verfallenden Radreifen am Kopf und an der Schulter sehr schwer verletzt.

**Neustadt O.S.** Gewerbegerichts wähler! Laut Erstatung findet die Wahl zu dem zu errichtenden Gewerbegericht in Neustadt am 19. Juni statt und zwar von Vormittag 9 bis Nachmittags 1 Uhr. Es ist Pflicht eines jeden selbstthätigen Arbeiters, sich an der Wahl zu beteiligen und den von den Arbeitern aufgestellten Kandidaten ihre Stimmen zu geben. Möge sich also Jeder, ehe er zur Wahlreise bezieht, mit seiner Legitimation versehen, welche von der Polizeibehörde oder von den Arbeitgebern auszufüllen ist.

**Jahre.** Eine „Vergnügungstournee“. Ein Kaufmann aus Jähre unternahm am Donnerstag eine Vergnügungstournee nach Sebnitz. In der Trunkenheit machte er einige Bemerkungen über die russische Polizei. Er wurde hierfür sofort verhaftet und gefesselt in die „Koga“ transportiert. Nachdem er im Gefängnis bis Sonnabend Nachmittag gefesselt hatte, wurde er durch Vermittelung eines russischen Konsulats und gegen Zahlung von 150 Rubeln aus der Haft entlassen.

**Stadtesamtliche Nachrichten.**

- Geburten. II. Kutscher Heinrich Kiebig, ev., S. - Maurer Wilhelm Pawlit, ev., S. - Molordwiler Julius Schwan, kath., S. - Arbeiter Ernst Finster, ev., S. - Schuhmacher Richard Striebel, ev., T. - Schuhmachermeister Gerbassius Poppel, kath., T. - Arbeiter Karl Kutschin, kath., T. - Arbeiter Adolfr Franzke, ev., T. - Rentierempfangen August Rathmann, kath., S. - Haushälter Richard Hanisch, ev., S. - Haushälter Gustav Klemann, ev., S. - Sattler Paul Grundmann, ev., T. - Haushälter Wilhelm Kinte, kath., T. - Arbeiter Karl Lorenz, ev., S. - Brauer-Arbeiter Max Martin, kath., S. - Schuhmacher Reinhold Keller, ev., S. - III. Schloffer Oskar Döps, aktlub., T. - Maurer Wilhelm Vogt, ev., T. - Arbeiter Karl Franz, ev., S. - Diener Friedrich Fehling, ev., S. - Arbeiter Fritz Baulisch, ev., T. - Arbeiter Heinrich Unger, ev., T. - Schneider Karl Winter, kath., T. - Schriftföher Max Ditzball, ev., S. - Schuhmacher Franz Dresler, ev., T. - Maurer August Wolf, kath., T. - Tapetzer Alfred Schirberahn, kath., S. - Zimmermann Johannes Scholz, kath., T. - Bäcker Hugo Scholz, kath., S. - Kutscher Karl Reichel, ev., S. - Arbeiter Hermann Hubrich, ev., T. - Schuhmacher Robert Gänbler, evang., T. - Walter Johann Danubst, kath., T. - Zimmermann Heinrich Winkler, kath., S. - Schriftföher Wilhelm Seidemann, ev., T. - Töpfer Richard Lige, ev., T. - Kutscher August Köppler, kath., T. - IV. Haushälter Ernst Thiel, ev., S. - Töpfer Wilhelm Langer, kath., S. - Stellmacher Paul Vober, kath., S. - Schloffer Wilhelm Morawitz, ev., T. - Kadter Wilhelm Ackermann, kath., T. - Schuhmacher August Schäl, ev., S. - Arbeiter Ernst Schmidt, kath., S. - Schneider Max Metzner, ev., S. - Kassierer Josef Kolbe, kath., T. Todesfälle. II. Hildegard, T. des Silbermalers Oskar Weis, 7 Dion. - Arbeiter Theodor Schuber, 35 J. - Ledige Emilie Duda, ohne besond. Stand, 71 J. - Arbeiter Karl Döns, 51 J. - Hermann, S. des Haushälters August Hante, 20 T. -

**Gewerkchaften**

- Mittwoch, den 11. Juni: Vötker-Versammlung. Zimmer Nr. 1. Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2. Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3. Donnerstag, den 12. Juni: Holzarbeiter-Versammlung im großen Saale. Pausdiener-Versammlung im Zimmer Nr. 1. Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3. Maler-Verband. Zimmer Nr. 5. Freitag, den 13. Juni: Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1. 2.änner-Gesang-Verein. Vorwärts. Zimmer Nr. 3. Sonntag, den 15. Juni: I. Stiftungsfest der freien Turnerschaft.

**Versammlungen und Vereine.**

- Stiegen. Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Hebungskunde in der „Mierquelle“. Der Vorstand. Bunzlau. Volkerversammlung Sonntag, den 29. Juni, in Tiefenfurt. Die mitfahrenden Genossen wollen sich bis Montag, den 23. Juni, bei Genossen Ernst Starke, Zollstraße 18, in die Liste einzeichnen. Der Fahrpreis mit dem Dampfer, 2 Mark pro Person, ist bei der Einzeichnung gleich zu entrichten. Abfahrt Vormittags 11 Uhr vom „Goldenen Stern“. Die Mitglieder des Wahlvereins Bunzlau-Luben sind hierzu besonders eingeladen. Der Kreisvertrauensmann.

**Neues Sommer-Theater.**

Mittwoch den 11. Juni: „Parlor's Rieck.“ Komödie in 3 Akten von Carl Schlatker. Anfang 8 Uhr. Donnerstag den 12. Juni: Coralie & Co.

**Zeitgarten.** Heute Mittwoch: Gr. Schlacht-Musik (Her. Reindell), unter Leitung des Trommler- u. Weifen-Corps, sowie Großes Feuerwerk und Belichtung des Gartens. Morgen Donnerstag: Auftreten der Original- Leipziger Quartett- und Concert-Sänger. Entrée 10 Pfg.

**Dominikaner.** Heute Mittwoch: Auftreten der Original- Leipziger Quartett- und Concert-Sänger. Direk.: Paul Belzer. (7 Herren.) Morgen Donnerstag: Gr. Reidoek-Concert. (157 cr. Brieg.) Entrée 10 Pfg.

**Naturgetreuer Zahnersatz, 10 Jahre Garantie.** Umlauf Schnelarbeiten. Billigste Heilung. Max Bernstein, 48, Obllauerstr. 48. 1855

**Palmengarten** Gartenstraße 65. Täglich: **Grosses Concert** der ersten Original **Wiener Damen-Kapelle.** Dir.: Ed. L. Rosenkranz. Entrée frei! 360 Frühconcert n. 11 1/2 bis 1 1/2 Abends von 7 1/2 bis 11 Uhr. Sonntag: Anfang Nachm. 4 Uhr. **Vorzügl. Mittagstisch** Menu 3 Gänge und Compot 0,75 Mk., à la carte. Bedienung: Original-Mädchenrinnen.



**„ARLO“**, unerreicht billiger **Waldanzug** in obigem Façon, blau-weiß gestreift, für 2- bis 8-jährige Knaben, nur 3,75 Mark. Leibchen-Hosen 75 Pfg., 1. - und 1,25 Mk. 173

**Sie erhalten Geld** wenn Sie genau auf Nr. 20 und volle Firma achten. **Amerik. Schnellsehlerer** 20, Nikolai - Straße 20. Von gutem Leder und bester Ausführung liefert in ca. 30 Minuten Herren-Sohlen und Absätze 1,80 und 2,00 Mk., Damen-Sohlen und Absätze 1,40 Mk., Mädchen-Sohlen und Absätze 1,10 Mk., Kinder-Sohlen und Absätze 0,70 bis 0,90 Mk. [1814] **Herrn-Gamaschen** Spiegelgeschlehter, dauerhafte Handarbeit, genagelt 6,50 Mk., fein auf Rand 8,50 Mk. **Elektrischer Betrieb!** Wasseranml! Gummi-Schuhe werden besohlt und reparirt!

**S. Guttentag,** Ohlauerstr. 76/77, I. u. II. **Stamm-Seidel** Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel in großer Auswahl empfiehl 48) **Otto Miksch,** Suderichmiede-Straße 47.

**Liebknacht-Karten** n künstlerischer Ausführung mit einer Biographie des Alters empfiehlt pro Stück zum Preise von 10 Pfg. An beziehen durch die Expedition.

**Grosse Volks-Versammlung**

Sonntag den 15. Juni, Vormittags 11 Uhr, im „Gewerkchaftshause“, Vortrag über:

**„Kinder-Erziehung in Schule und Haus“.**

Referent: Genosse Heinrich Schulz aus Magdeburg.

Genossen! Agittet für zahlreichen Besuch der Versammlung. Der Einberger.